

Laibacher Zeitung.

N^o. 217.

Mittwoch am 22. September

1852.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für eine malige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Inerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Insertionsstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Auf die „Laibacher Zeitung“ ist für die Zeit vom 1. October bis Ende Decemb. l. J. ein neues Abonnement eröffnet worden. Der Preis für dieses letzte Quartal 1852 beträgt: im Zeitungs-Comptoir fl. 2. 45 kr., in's Haus gestellt fl. 3, mit portofreier Zusendung durch die Post fl. 3. 45 kr. Pränumerationsgelder wollen franco eingeschendet, so wie rückständige Pränumerationsbeträge berichtet werden.

Amtlicher Theil.

Nach einer Eröffnung Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Aeußern hat das königl. neapolitanische Ministerium die kaiserliche Regierung in Kenntniß gesetzt, daß den königlichen Agenten im Auslande die schon seit längerer Zeit bestehende Pasvorschrist zur Beachtung in's Gedächtniß gerufen wurde, wonach sowohl königl. neapolitanische Unterthanen, als auch Ausländer, die im Residenzorte einer sicilianischen Gesandtschaft sich aufhalten, oder auf der Reise einen solchen Ort passiren und in das Königreich beider Sicilien sich begeben wollen, ihre Pässe von dieser Gesandtschaft vidiren lassen müssen, um dieses Königreich betreten zu können, und daß die königl. Grenzbehörden den Auftrag haben, alle Reisende, welche das obbesagte Erforderniß nicht erfüllen, vom 1. October l. J. an zurückzuweisen.

Diese Anordnung der königl. neapolitanischen Regierung wird hiemit im Interesse des reisenden Publikums zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Laibach, am 18. September 1852.

Vom k. k. Statthaltereis-Präsidium.

Das k. k. Unterrichtsministerium hat den ordentlichen Professor der Wiener Universität, Dr. Franz Haimerl, zum Prüfungscommissär der judicellen Abtheilung der theoretischen Staatsprüfungen in Wien ernannt.

Die Handels- und Gewerbekammer in Novigno hat für das Jahr 1852 den Handelsmann Michael Seco zu ihrem Präsidenten, und den Industriellen Giorgio de Vassaggio zum Vicepräsidenten erwählt, welche Wahlen von dem k. k. Handelsministerium bestätigt worden sind.

Nichtamtlicher Theil.

Lord Wellington.

Lord Wellington hat den Schauplatz des irdischen Lebens verlassen. Die Größe und Bedeutung dieses gefeierten Namens für England und ganz Europa ist allbekannt. Wir wollen heute nur den Schmerz und die Theilnahme constatiren, welche die Trauerkunde, wie allenthalben, auch in unseren gebildeten Kreisen bewirkt.

Es scheidet mit dem Herzoge eine der Hauptstützen der conservativen Partei aus dem Leben. Der Conservatismus war nicht eine Meinung, die er angenommen, nicht eine Ansicht, die er sich eigen ge-

macht hatte, sondern er war ihm wesentlich angeboren. Das Gefühl und das Bedürfniß strenger, unwandelbarer, nach jeder Seite hin unparteiisch wägenden Gerechtigkeit war so lebendig in seiner Seele, daß er mit Recht zu jenen höchst seltenen Erscheinungen gezählt werden konnte, in welchem alle besseren und höheren Elemente der Menschennatur sich harmonisch verbinden; ein ausgezeichnetes Maß politischer Weisheit und echter Humanität mit außerordentlicher Thatskraft. Um das Recht zu wahren, trat er dem eroberungsfüchtigen Napoleonismus mit demselben Muthe und Erfolge entgegen, wie später den Uebergriffen der radicalen Parteien, um die alten und bewährten Grundlagen des britischen Staatslebens der aufstrebenden Neuerungssucht gegenüber zu bewahren. Nichtsdestoweniger war sein Geist hinreichend aufrichtig und ein-sichtsvoll, um das Bedürfniß zweckmäßiger Reformen zu erkennen, zu würdigen und kräftig zu fördern. So in den großen Fragen der Reformbill und der Katholiken-Emancipation. Namentlich für den hohen Antheil, welchen er an der Befreiung der Katholiken von dem unwürdigen, ihnen auferlegten Joche gewonnen hat, verdient sein Andenken in allen Ländern, wo katholische Bevölkerungen leben, die innigste Sympathie.

Mit welchem Geschicke er bei allen Anlässen in die politischen Angelegenheiten seines Landes eingriff, darüber bewahrt die Geschichte die ehrenvollsten Zeugnisse auf. Wir erwähnen nur eines Umstandes aus der neuesten Zeit, um darzutun, mit welcher Autorität sein Wort ausgerüstet war.

Als Lord John Russell die Milizbill im Parlamente eingebracht hatte, entwickelte sie sich zu einem Gegenstande lebhafter Controverse zwischen den Parteien, welche sie vom Standpunkte der Zweckmäßigkeit theils bestritten, theils unterstützten; allgemein vorherrschend aber war die Ansicht, daß die Möglichkeit eines Bruches mit Frankreich die Nothwendigkeit kriegerischer Rüstungen begründe.

Als Lord Derby das Ruder der Staatsgeschäfte und die Erbschaft der Milizbill übernahm, behauptete sich jene Anschauung ungeschwächt fort, bis der greise Herzog in einer ebenso markigen als logisch gegliederten Rede — in der letzten, die er hielt — bis zur Evidenz nachwies, daß es sich nicht sowohl um eine außerordentliche, für einen außerordentlichen Fall berechneten Maßregel, sondern darum handle, die Kräfte des von allen fünf Welttheilen nur zu sehr in Anspruch genommenen, stehenden britischen Heeres angemessen und für alle Dauer zu ergänzen. Seit jener Rede sind nicht bloß die alarmirenden Gerüchte verstummt, auch die Nützlichkeit der Milizbill ward weniger bestritten, und dieß erzwirkte der Herzog, ohne in seinem Vortrage der Spannung mit Frankreich auch nur vorübergehend zu erwähnen.

Lord Wellington war unstreitig einer der populärsten Männer seines Landes. Sein Todestag wird ein Tag der Trauer für die gesammte Nation sein, und sein Verlust bei der Größe seiner Verdienste und bei der unermüdeten Thätigkeit, welche er noch kurz vor seinem Hinscheiden entwickelte, tief empfunden werden.

Correspondenzen.

Triest, 20. September.

— A — Die Reformen, welche die englische Regierung in der Constitution der Ionischen Inseln

vorschlug, habe ich Ihnen bereits vor acht Tagen mitgetheilt. Nun erhalten wir mit dem gestern Abends angelangten Postdampfer des österreichischen Lloyd andere wichtige Nachrichten aus Corfu vom 17. d. M., welche auf die letzten Acte Bezug haben. Am 15. d. M. hielt die gesetzgebende Versammlung ihre letzte Sitzung, und wurde bis auf 1. März 1854 vertagt. Der Secretär des Lord Obercommissärs hielt bei dieser Gelegenheit im Namen des Letztern eine Rede an die Versammlung, welche sehr wichtige Punkte enthält. Die Hoffnungen, welche das jonische Parlament in seiner Adresse vom 22. Juni d. J. ausgesprochen hatte, daß es die Bestimmung, von nun an sich zwischen den Repräsentanten der Nation und dem königlichen Commissär der griechischen Sprache bedienen zu können, sind nicht realisiert worden, denn der Lord Obercommissär ließ seine Rede in italienischer Sprache vorlesen. In der Rede wurden die Reformen berührt, welche im Namen der Regierung in Betreff der Constitution vorgeschlagen wurden, um die seit 1817 bestandenen Bestimmungen auf einen bauern-Grund zu bringen. Der Lord Obercommissär wurde in seinem Plane von einigen der angesehensten Mitglieder der Assemblée unterstützt, und hatte die Resultate seiner Conferenzen schon in seiner Proclamation vom December 1851 veröffentlicht. Die Votschafe vom 30. August d. J., die Sie schon im Auszuge kennen, ertheilt wieder den nämlichen Plan der Reformen, nur wurde auch die Art und Weise der Ausführung angezeigt. Seitdem hat der Lord Obercommissär keinen Unwillen gezeigt, auch einige wohlmeinende Einwendungen anzuhören; drei Mal mußte er die Clausel verwerfen, in welcher die Präsumptionen definiert waren, und demungeachtet wollte man, daß er wieder mit den nämlichen Mitgliedern des Parlaments in Discussionen gerathe, welche in den ersten Debatten über diesen Gegenstand sich betheiligt hatten; man wollte alle von der Regierung vermorfene Vorschläge wieder erörtert sehen. „Sei es wie es wolle“, sagt der Lord Obercommissär in seiner Rede vom 15. d. M.: „ich überlasse diese Fragen Ihrem Gewissen. Was mich anbelangt, weiß ich frei und ehrlich gehandelt zu haben, und ich begnüge mich, allen Jenen, welche durch die letzten 15 Monate mit mir zu thun hatten, bekannt gegeben zu haben, daß es nicht die Absicht der Königin gewesen sei, mit der Anerkennung eines verantwortlichen Senates die Regierung dieses Landes in eine reine Demokratie zu verwandeln, oder die Vollmachten einer obersten Polizeibehörde zu verlassen, ohne früher solche gesetzliche Maßregeln zu treffen, welche die Mißbräuche der Presse wirklich zu unterdrücken geeignet wären.“ Die Absichten des Commissärs, die Institutionen zu verbessern, sind für jetzt gescheitert. Alle Parteien sind daran schuld, denn die Einen glauben, das jonische Volk sei unreif für größere Freiheiten als jene, welche ihm die Charte von 1817 zugestanden hatte, die Andern alarmiren sich, wenn sie die bestehenden Anomalien aufheben sehen. Die letzte dieser Parteien ist also verantwortlich, wenn der Repräsentant der Königin sich noch die Vollmachten einer obersten Polizeibehörde behält.

Am 16. d. M. wurde in Triest ein Institut zur Bildung von Dienstmädchen von einem Frauenverein feierlich eröffnet. In der Pfarrkirche des Leipziger Platzes hielt bei jener Gelegenheit der hochwürdigste Herr Bischof eine Anrede an die Mädchen-

welche in das Institut aufgenommen wurden. Der Feierlichkeit wohnten die Frauen bei, welche die Gesellschaft bilden. Bis jetzt wurde ein Fond zur Erziehung von 40 Mädchen gesammelt.

Morgen Abends wird das große Theater mit der Oper „Rigoletto“ von Verdi eröffnet. Die Albertini, der berühmte Fraschini, welchen vor einem Jahre ein Journal durch einen Dolchstoß sterben ließ, und der Bassist Vencich übernahmen die Hauptrollen.

O e s t e r r e i c h .

Triest, 20. September. Die „Triester Btg.“ bringt unter Anderm nachstehende neueste Nachrichten aus der Levante, Ostindien und China mittelst des Lloyd dampfers „Germania.“

Unsere neuesten Berichte aus Constantinopel bis zum 11. entwerfen kein freundliches Licht von der Stimmung in der türkischen Hauptstadt. „Wenn wir nicht in der Türkei wären“, heißt es in einem derselben, „müßten wir glauben, uns am Vorabend einer Revolution zu befinden. Der Boden ist unterminirt, die Parteien stehen einander feindlicher denn je gegenüber, die Gährung und Erbitterung dauert fort. Die Aelteren mit ihrem mächtigen Anhang bestreben sich stets, trotz der so häufig mißglückten Versuche, auf's Neue den gordischen Knoten mit einem Hiebe zu lösen. Ein plötzlicher Tod Abdul Medschid's könnte auch in der That die wunderbarsten, plötzlichen Veränderungen hervorbringen; ob zum Heile der Türkei, oder ob nicht vielmehr durch ein solches Ereigniß das Ende des türkischen Reiches mit Riesenschritten herbeigeführt würde, sind Fragen, welche selbst die politischen Parteien unter den Türken ernstlich beschäftigen.“ — Unweit dem Lloyd dampfer „Italia“ schwebte eine türkische, mit 4 Matrosen besetzte Wasserbarke in der größten Gefahr zu ertrinken. Der Capitän Hr. Putich sendete ihnen sogleich ein Boot zur Hilfe, wodurch drei derselben gerettet wurden. Der Vierte ward durch das Boot eines Staatsschiffes dem Wellentode entrissen. — Das „Journal de Constantinople“ stattet Herrn Putich Dank für seine wahrhaft humane Handlung ab. — Der Straßenbau zwischen Gemlek und Brussa geht noch immer nicht vorwärts, und dürfte kaum in drei Jahren vollendet sein. — Omer Pascha wurde in Salonich (31. August) festlich empfangen. Unter Kanonendonner bestieg er das Ufer, an welchem der Bezirk Jussuf Pascha, die Bei's, der Mollah, der Mufti, die Militärautoritäten und die Mitglieder des Conseils seiner Ankunft harreten. In Parade zog er zu Roß nach dem Palais, in dem einige Consuln ihm ihre Aufwartung machten, während andere Unpäßlichkeit halber ihr Ausbleiben entschuldigen ließen. Am 1. September begab er sich nach Monastir. — Jussuf Sadik Pascha, Generalgouverneur von Salonich, hat mit 100 Mann einen Streifzug gegen die Räuberbanden in die Gegend des Olymp unternommen.

Der Lloyd dampfer „Germania“ brachte auch eine indische Post aus Calcutta vom 7. August.

Das wichtigste Ereigniß ist die Reise des Generalgouverneurs nach Rangun und zurück. Se. Lordschafft kann sagen, ich kam, sah und reiste ab, bemerkt der „Englishman“. Indes hat dessen Gegenwart neues Leben in die Expedition gebracht, und da die Jahreszeit günstig ist, so geht es vorwärts in's Herz des Birmanengebietes. — Am 31. August Morgens wurde Martaban von den Birmanen angegriffen, die eine finstere Nacht benützten, aber durch eine Salve der Artillerie zerstreut wurden. Am 27. Juli begab sich der Generalgouverneur an Bord des Steamer „Teroze Great-Pagoda“, von General Godwin und Commodore Lampert begrüßt; Nachmittags war große Parade, Abends Theater. — Am 31. Juli wurden 2 englische und 4 nationale Regimenter, sowie etwas Artillerie von Madras beordert, obwohl der Gouverneur erklärte, daß vor dem Monat September keine Instruction aus England eintreffen könne, ohne welche er zur Einverleibung des Landes nicht ermächtigt sei. Man erhielt die Nachricht, daß die Truppen Trompe besetzten. Capitän Tarlton führte die Expedition. Die Birmanen waren in großer Anzahl am Flusse gelagert, der das Land in zwei Hälften theilt,

und ihre Kanonen konnten, gut verschanzt, Fluß und Land bestreichen. Die englischen Dampfer fuhren aber auf der rechten Seite des Flusses bis an die Bastionen, und ohne großen Widerstand wurde der Platz genommen. Ein Soldat bloß blieb todt, zwei Offiziere wurden verwundet. Lieutenant Elliot bekam einen Schuß in den Fuß, M. Frazer in den Arm. — Der Fluß hat 18 Fuß Tiefe, und die Einheimischen erklären, es sei Wasser genug, um bis Ava schiffen zu können. — Die Soldaten fanden den Platz ganz leer, und kein Feind war eine tiefe Strecke in's Land hinein zu erblicken. Capitän Tarlton hatte aber nicht genug Mannschaft, und auch keine Instruction, vorzurücken.

* **Wien, 19. Sept.** Indem wir das glänzende Ergebnis der Berufung der kaiserlichen Regierung an den öffentlichen Credit zur allgemeinen Kenntniß brachten, kommen uns die letzten Schmäherichte der österreichfeindlichen deutschen Presse zu, welche das Mißlingen der Finanzoperation vorhin triumphirend verkünden, dasselbe wie ein Zwangsanleihen darzustellen suchen, und ihre Leser mit einer Anzahl alberner Mährchen über die zur Unterbringung des Anleihe angewendeten, theils gewaltsamen, theils unrechlichen Mittel unterhalten. So lange das Anleihen auslag, hielten wir es wirklich unter unserer Würde, auf diese Lügenberichte auch nur mit einem Worte zu antworten. Und auch jetzt glauben wir unsere Worte sparen zu können, die Thatfachen übernehmen die Antwort für uns. Alle Börsen Europa's haben sich mit Eifer und Vertrauen an das neue Anleihen gedrängt, und ihre Zeichnungen werden nur theilweise befriedigt werden können. Es ist nicht das erste Mal, und es wird auch wahrscheinlich nicht das letzte Mal sein, daß die Bosheit und Verleumdung in einer verderbten Presse ihre Machtlosigkeit über die öffentliche Meinung zu Tage legt. Mitten unter Schmähungen und Angriffen wächst Oesterreich täglich an innerer Macht und äußerem Ansehen, das allgemeine Vertrauen der Cabinete, wie der Bevölkerungen kommt ihm entgegen; seine wohlmeinenden Absichten in Bezug auf Deutschlands handelspolitische Gestaltung gewinnen Boden und Anhang, und sein Credit ist befestigt. Es ist jetzt der Beweis geliefert, daß, in Bezug auf die vollständige Herstellung der Landesvaluta, Oesterreich an keine andere Rücksicht mehr gebunden ist, als an die zu große, plötzliche Veränderungen in dem Umfange und dem Werthe der Circulation zu vermeiden. Wären wir nicht mehr aufgelegt, unseren Blick dankbar zu Gott, als mit Hohn auf unsere Feinde zu richten, wir könnten jetzt manches bittere Wort und manche Beleidigung zurückgeben.

* Von welcher ausgezeichneten Wichtigkeit die Production des Tabaks für den österreichischen Kaiserstaat ist, ergibt sich, wenn wir die von dem ausgezeichneten Statistiker Hr. v. Reden dießfalls mitgetheilten Daten vergleichen. Es werden nach denselben in Europa jährlich ungefähr 3 Mill. Centner Tabak verbraucht, wovon die Hälfte aus Amerika eingeführt, die andere Hälfte in Europa selbst erzeugt wird. Oesterreich producirt 490.000 Ctr., das übrige Deutschland 400.000 Ctr., Frankreich 260.000 Ctr., Rußland 200.000 Ctr., Holland 60.000 Ctr. In Belgien, Neapel, dem Kirchenstaate, in Polen und der Walachei werden zwischen 1 bis 2 Mill. Pfunde, in den übrigen tabakbauenden Staaten, Sardinien, Dänemark ic. und der Schweiz, zusammen weniger mehr als 2 Mill. Pfund producirt.

Die österr. Tabakproduction entspricht darnach einem Sechstheile der europäischen Gesamtconsumtion. In jenen Gebieten Oesterreich's, wo Tabak gebaut werden darf, wird folglich mehr als im gesammten Deutschland von diesem Artikel erzeugt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Tabakproduction noch weit über ihr jetziges Maß gesteigert, und gewinnbringender gestaltet werden könnte, wenn die Tabakproducenten sich bestreuen würden, die Cultur der Tabakpflanze zu vervollkommen. Insbesondere bei diesem Artikel wird auf gute Qualität der Ware gesehen, und es wäre, wenn dafür gehörig vorgesorgt wird, wohl möglich, die amerikanische Einfuhr im Allgemeinen auf engere Schranken zurückzuführen. Herr v. Reden berechnet in seinen Mittheilungen den Werth eines Centners rohen Tabaks durchschnittlich mit 15

Thaler preußisch Courant. Dieß entspricht für Oesterreich allein einem Capitalwerthe von 7.350.000 Thln. Die Wichtigkeit dieses Handelszweiges stellt sich damit von selbst heraus, und es ist jedenfalls zu wünschen, daß sowohl die Privatproducenten als landwirthschaftlichen Vereine in Ungarn diesem Gegenstande ihre besondere Obforge zuwenden möchten.

Innsbruck. In einer Gemeinde von Tirol wurde A., obwohl Gewerbetreibender und Realitätenbesitzer, doch veranlaßt, um den politischen Eheconsens nachzusuchen, der dem Gesuchsteller von der k. k. Bezirkshauptmannschaft über Einvernehmung der ihm abgeneigten Gemeinde verweigert wurde. Ueber seinen Recurs hob jedoch die k. k. Kreisregierung diese Entscheidung auf, weil der Gesuchsteller als Gewerbetreibender u. Realitätenbesitzer nicht in die Classe derjenigen Personen gehöre, welche nach dem Hofdecrete vom 12. Mai, Gubernialcirculare vom 17. Juni 1820, No. 10.644, um den politischen Consens einzuschreiten gehalten sind, und auch nicht zu jenen, welchen nach der, dieses Hofdecret beschränkenden Ministerialverordnung vom 3. April 1850, L. G. Blatt Nr. 87, der Heirathscensens versagt werden kann. Dagegen ergriff die Gemeinde den Recurs an das k. k. Ministerium des Innern, welches die Entscheidung der k. k. Kreisregierung aufhob, und jene der k. k. Bezirkshauptmannschaft bestätigte. Nachdem solchergestalt dem A. der politische Eheconsens, dessen er nach seiner Meinung gar nicht bedurfte, und den er nur nothgedrungen angesucht hatte, in letzter Instanz verweigert worden war, begab er sich mit seiner Auserwählten nach Rom, und wurde dort nach katholischem Ritus getraut. — Als er zurückgekehrt war, erhob die k. k. Staatsanwaltschaft gegen ihn und seine Gattin die Anklage, daß beide sich am 12. November 1851 nach Rom begaben, um daselbst eine Ehe zu schließen, welche ihnen von den inländischen Behörden versagt wurde, daß sie sich dann am 12. December 1851 wirklich dortselbst trauen ließen, und dadurch das Vergehen gegen die öffentliche Sittlichkeit durch Eingehung einer gesekwidrigen Ehe im Auslande nach §. 252 St. G. B. II. Theiles, strafbar nach eben diesem Paragraph begangen haben. — Das zuständige Bezirkscollegialgericht, vor welches die beiden Ehegatten rechtskräftig verwiesen wurden, sprach bei der Hauptverhandlung beide Angeklagte von der Anklage frei, weil nach §. 252 St. G. B. II. Theil nur derjenige sich dieses Vergehens schuldig macht, der sich in das Ausland begibt, um daselbst eine Ehe zu schließen, die nach den Landesgesetzen nicht Statt finden konnte, eine in einem einzelnen Falle ergangene Entscheidung der politischen Behörde sei aber kein Landesgesetz, und der Strafrichter habe nur die Landesgesetze zu Rath zu ziehen, und auf Grund derselben Recht zu sprechen.

Gegen dieses freisprechende Urtheil richtete die k. k. Staatsanwaltschaft die Berufung an das k. k. Landesgericht, wurde aber von diesem ebenfalls zurückgewiesen.

Nun ergriff die k. k. Staatsanwaltschaft die Nichtigkeitsbeschwerde an den k. k. obersten Gerichts- und Cassationshof, weil die den Angeklagten zur Last gelegte Handlung vom Gerichte als keine strafbare Handlung angesehen worden sei, obwohl sie nach dem Strafgesetze eine solche sei, §. 352 h. der Strafprozeßordnung.

Der hohe k. k. oberste Gerichts- und Cassationshof hat mit Erkenntniß vom 5. August 1852, No. 7950, diese Nichtigkeitsbeschwerde der k. k. Staatsanwaltschaft gegen das Urtheil des k. k. Landesgerichtes vom 8. Juli 1852, Nr. 430, verworfen. Die Gründe dieser hochwichtigen Entscheidung sind auszugsweise folgende:

Es komme nicht darauf an, ob die Ehebewilligung aus politischen Rücksichten versagt wurde, und die Entscheidung der politischen Behörde aus ihrem Standpunkte könne nicht als Norm noch als Gesetz dem Erkenntniß des Strafrichters zum Grunde gelegt werden, denn der Strafrichter habe sich nur an das Strafgesetz zu halten, da nach Artikel VI des Strafgesetzes vom 3. Sept. 1803 als Verbrechen, oder schwere Polizeübertretung nur dasjenige behandelt oder bestraft werden könne, was in diesem Strafgesetze ausdrücklich

für ein Verbrechen, oder eine schwere Polizeiübertretung erklärt wird.

Nach §. 252 II. Theil dieses Strafgesetzes gibt es zwei Fälle der fraglichen schweren Polizeiübertretung (Vergehen) gegen die öffentliche Sittlichkeit:

1) Wenn sich Jemand mit Verschweigung eines ihm bekannten gesetzlichen Ehehindernisses ohne Dispens trauen läßt.

2) Wenn sich Jemand in ein fremdes Land begibt, um daselbst eine Ehe zu schließen, die nach den Landesgesetzen nicht Statt finden konnte.

Im Schlusssatz heißt es dann, daß die Strafe zu verschärfen sei, wenn einem Theile das Hinderniß verheimlicht, und er solchergestalt schuldlos zu einer nichtigen Ehe verleitet würde. — Wenn das Gesetz sich des Wortes „Hinderniß“ und „nichtige Ehe“ in dieser Verbindung bedient, so könne wohl nur von einem gesetzlichen Ehehinderniß die Rede sein, und wenn der Schlusssatz keinen Unterschied macht, so müsse er auf beide Fälle des nämlichen §. seine Anwendung finden, es trete daher der Fall 2.) nur dann ein, wenn ein gesetzliches Ehehinderniß vorhanden ist, und Jemand sich in das Ausland begibt, um dieses Ehehinderniß zu umgehen.

Der Ehe des A. mit seiner jetzigen Gattin sei aber kein von dem bürgerlichen Gesetzbuch oder von den daselbst ergänzenden Verordnungen bestimmtes Ehehinderniß entgegen gestanden, denn der verweigerter politische Consens bilde kein in den Ehegesetzen bestimmtes Ehehinderniß, und das Hofkanzlei-Decret vom 12. Mai 1820 beziehe sich auf Personen, zu deren Classe der A. als ansässiger Gewerbsmann und Realitätenbesitzer nicht gehöre.

Die Freisprechung der angeklagten Eheleute von dem Vergehen gegen die öffentliche Sittlichkeit durch Eingehung ihrer Ehe in Rom sei daher gerechtfertiget, und da kein Gesetz besteht, welches die Umgehung des verweigerter politischen Eheconsens mit einer bestimmten Strafe belegt, mußte die Nichtigkeitsbeschwerde ohne weiters verworfen werden.

Am Schlusse dieser Darstellung dürfte es vom Interesse sein, darauf aufmerksam zu machen, daß schon Dr. Joseph Rudler in seinem berühmten Commentar über den II. Theil des Strafgesetzes (Wien 1831, Seite 499 und 401 b) die Ansicht verfocht, der §. 252 finde nur auf Eben Anwendung, denen ein gesetzliches Ehehinderniß entgegensteht, daß aber diese Ansicht, so viel bekannt, bis jetzt bei den Gerichten keinen Anklang fand. (B. v. T.)

Amst. 13. Sept. Gestern Nachmittags ereignete sich der traurige Fall, daß gelegentlich eines in dem nahe gelegenen Brennbiel abgehaltenen Freischießens der dortige 13jährige Bauersohn Johann Michael Santer todt geschossen wurde. Der unvorsichtige Knabe wollte sich unberufenweise in das Zielerhäuschen begeben, und sprang von einem in der Nähe desselben befindlichen Zaun herab, gerade in dem Momente an der Scheibe vorbei, als beim Oberschützenmeister Wendelin Knabl von Arzl der Stutzen knallte, dessen Kugel dem unglücklichen Jungen durch den Kopf ging, und ihn augenblicklich todt zu den Füßen des Zieler streckte. (T. Schl. 3.)

Frankreich.

Paris, 14. September. Der „Moniteur“ veröffentlicht einen Bericht des Ministers des Innern an den Prinz-Präsidenten der Republik über die Etablierung der Telegraphenlinien. Der Minister verlangt neue Credite. Der Prinz-Präsident decretirt demgemäß: Art. 1. Es wird dem Ministerium des Innern ein Credit von 1,360.990 Fr. auf das Budget von 1853 eröffnet, behufs der durch Decret vom 6. Jänner 1852 angeordneten telegraphischen Linien.

Im Nichtofficiellen Theile des „Moniteur“ wird berichtet: Laut Decret des Prinz-Präsidenten vom 11. September ist die Organisation des Staatsministeriums modificirt. Die Direction der Paläste und Manufacturen, so wie die der Buchhaltung, sind aufgehoben. Beide Dienstseccionen sind mit dem General-Secretariat verschmolzen worden. Sogleich wurde auch zu einer neuen Organisation der Bureaux geschritten;

dieselbe hat zum Zwecke, die Ausgaben für das Personale dieses Departements zu verringern.

Pariser Blätter dementiren die Version des „Morning Chronicle“ bezüglich des Abschlusses eines freihändlerischen Vertrages zwischen Frankreich und England. Nichts, was nur im Geringsten mit dem Abschluß eines solchen Vertrages verwandt ist, sei weder in Paris noch in London verhandelt worden. Die Angabe des „Morning Chronicle“ sei nichts anderes als eine britische Journal-Ente.

Die französische Regierung hat mit der englischen Unterhandlungen angeknüpft, um gemeinschaftliche Schritte zur Sicherstellung ihrer Staatsangehörigen bei der in Mexico herrschenden Anarchie zu thun.

Die Berichte über die Gemeinderaths-Wahlen sind fortwährend die nämlichen: Ueberall große Ungültigkeit. In Lille fanden sich die Wähler bei der gestrigen zweiten Abstimmung eben so spärlich ein, als am letzten Sonntag, wo dort zum ersten Male gewählt wurde. In Saargemund (Mosel) wurden zwar bei der ersten Abstimmung alle Regierungscandidaten gewählt, von 1046 Wahlberechtigten stimmten aber nur 635. In dem Herault-Departement haben die Wahlen in mehreren Gemeinden gar keine Resultate geliefert. In einer in der Nähe von Metz gelegenen Gemeinde hat sich der merkwürdige Fall ereignet, daß sich 66 Candidaten und nur 57 Wähler präsentirt haben.

Portugal.

Die Königin hat sich in großer Lebensgefahr befunden, aus der sie aber glücklich gerettet wurde. Als J. M. nämlich von Mafra nach Lissabon fuhr, wurden die Pferde ihres Wagens scheu und konnten eine halbe Stunde Wegs nicht vom Kutscher gezügelt werden. Mit Anstrengung und Muth gelang es einem der Diener, vom Wagen zu springen und die Pferde zum Stehen zu bringen, unter deren Füßen die Steine der Straßen nach allen Richtungen flogen. Einer dieser Steine hat die Königin auf die Brust getroffen, der Schlag war aber nur leicht und ganz ohne Gefahr.

Großbritannien und Irland.

London, 13. September. Ihre Majestät die Königin Victoria hat nebst ihrem ganzen Hofstaat die hochschottischen Festspiele bei Braemar-Schloß mit ihrer Anwesenheit beehrt. Lord Derby kam am Freitag bei Hofe an. Der französische Gesandte, Graf Balowski nebst Gemalin, die das Hochland bereisen, werden vermuthlich ebenfalls der Königin ihre Aufwartung machen. In Balmoral soll ein neuer Palast für Ihre Majestät gebaut und der alte abgerissen werden. Die Kosten veranschlagt man auf 80.000 bis 100.000 Pfd. St. Die ganze fashionable und diplomatische Welt verläßt nach und nach die Hauptstadt. Baron Bentinck, der niederländische Gesandte, ist nach Rotterdam auf Urlaub gereist. Ritter Bunsen ist in Wales zum Besuche bei Sir Benjamin und Lady Hall; Graf Erdödy beim Herzoge v. Buccleuch in Balkeith-Palace angekommen.

Man hat bemerkt, daß im Lauf eines Jahres gegen 2 Millionen Pfd. St. in barer Münze nach Australien verschifft worden sind; rechnet man dazu, was in den Taschen der Emigranten dahin geht, so kömmt man zu dem Schluß, daß vermuthlich der eingeführte Goldstaub die ausgeführte Münze kaum überwiegt. Da besonders viel Silbermünze ausgeführt und in der Colonte, zum Nachtheil der Anstiedler, zu höherem Preise, als die gesetzliche Währung, ausgegeben wird, so soll die Regierung entschlossen sein, die Errichtung einer Münzanstalt in Australien zu genehmigen.

Amerika.

Die „New-Yorker Handelszeitung“, welche, wie sie selbst erklärt, als „unabhängiges Blatt“ keine Gründe hat, für Oesterreich als Kämpfe aufzutreten, andererseits aber auch „berechtigt zu sein glaubt, sich da frei auszusprechen, wo Andere schweigen“, — läßt sich über Oesterreich's Handelspolitik, für die sie „Bewunderung“ hegt, unter Anderem also vernehmen: „Erreicht das jetzige Ministerium sein kühn gestecktes Ziel auch nur zur Hälfte, so gewinnt die österreichische Monarchie einen größeren Einfluß, als sie in ihrem früheren, höchsten Glanze ihn je geübt. Blick-

ken wir um ein Jahr zurück, so finden wir den Staat und seine Finanzen in den traurigsten Verhältnissen. Seinen Schuldscheinen fehlte jedes Vertrauen, Papiergeld hatte durch Zwangsmittel die bare Münze ersetzt, welche fast gänzlich verschwunden war, und der Ausbruch eines Staatsbankrottes würde Niemanden überrascht haben. Wie ganz anders sieht es jetzt aus. Oesterreichische Staatspapiere sind an fast allen europäischen Börsen zu verhältnißmäßig hohen Cursen gesucht; Papiergeld ist in bedeutender Summe bereits eingezogen, das Agio auf edle Metalle sinkt, und Wechsel auf österreichische Plätze steigen allenthalben in demselben Maße. Man begnügt sich nicht, den Stand der Dinge von vor 1848 wieder herbeizuführen und zu behaupten, man schreitet muthvoll weiter vor, und in der That zeigt der Erfolg aller bisherigen Operationen, welche dem Laien sehr gewagt erscheinen mußten, daß die Regierung den eingeschlagenen Weg genau kannte.“

China.

Die bis zum 23. Juli reichenden Berichte aus China sind höchst wichtig. Mit der Sache der tartarischen Dynastie steht es schlecht, und man prophezeit ihr ein nahes Ende. Ihre Tage scheinen gezählt zu sein, sagt der „Overland Friend of China“, ohne Geldmittel den Kampf mit den Rebellen auszuhalten, bei jeder Gelegenheit auf's Haupt geschlagen, findet sie nirgends Sympathie, die ihr den Thron sichern könnte. — Das Haupt der Mingsfamilie steht rathlos da, während der Aufruhr von Tag zu Tag um sich greift, und der wankende Thron nirgends eine Stütze findet. Als die Aufständischen die Hauptstadt von Kwangsi genommen hatten, setzten sie ihren siegreichen Marsch gegen die Nachbarprovinz Hu-nan in zwei Abtheilungen fort; die eine eroberte nach einem raschen Angriff die Stadt Chin-an im Norden, während die andere die Gränze überschritt und sich im Weichbilde der Stadt Lau festsetzte, und eine andere kleinere Ortschaft, Keem-wa, mit 30.000 Taels brandschatzte. Allenthalben stießen zahlreiche Schaaren zu den Aufständischen, die als Abzeichen blaue Turbane trugen.

Der Commissar Seu versuchte es, am 19. mit einer Truppenabtheilung von 4000 Mann dem Feinde ein Treffen zu liefern, allein die Aufständischen hatten, dieß voraussehend und mit dem Terrain genau bekannt, den Boden unterminirt und Fallgruben gelegt. Die Minen sprangen und verbreiteten Tod und Verderben rings umher. Mehr als die Hälfte der kaiserlichen Truppen wurde getödtet oder schwer verwundet. Unter den Verwundeten befanden sich die zwei talentvollen Generale Weistso-pang und Hwang-yu-kee. — Der Commissar Seu zog sich hierauf mit genauer Noth zurück, um wenigstens den Rest seiner Truppen zu retten.

Der chinesische Kaiser hat in Folge der misslichen Kriegsnachrichten den Statthalter Chow-ming-hoo seines Postens entsetzt, und an dessen Stelle den Statthalter Chung mit der Aufhebung der Rebellen beauftragt. Sobald diese erfolgt, sollen Alle belohnt werden.

Frau Jda Pfeiffer ist in Batavia eingetroffen, und vom Generalstatthalter mit großer Auszeichnung empfangen worden. (T. Stg.)

Telegraphische Depeschen.

— **Lager bei Palota**, 19. September, 8½ Uhr Abends. Se. k. k. apostol. Majestät und die anwesenden H. H. Erzherzoge haben heute Früh die heilige Messe im Lager beim 1., den allerhöchsten Namen führenden Cuirassierregimente gehört, um hal-2 u. um 2 Uhr sind die fremden höchsten und hohen Gäste hier eingetroffen und von Sr. Majestät und den H. H. Erzherzogen empfangen worden. Nach gegenseitigen Visiten war Tafel im Lager, wozu sämtliche fremde Prinzen geladen waren.

— **Salzburg**, 28. September. Ihre Majest. die Königin von Preußen ist heute 7 Uhr Abends von Ischl in Salzburg eingetroffen und gedenkt morgen Nachmittags die Reise nach München fortzusetzen.

